

Heimatvertriebene im früheren Landkreis Vohenstrauß

Erinnerungen eines Glasmalers

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges trafen in Vohenstrauß aus den verschiedensten Gegenden Europas Flüchtlinge ein. Noch während der Kämpfe an den Fronten waren es Menschen, die aus jenen Gebieten Deutschlands flohen, die vom Bombenkrieg besonders stark betroffen waren. Im Frühjahr 1945 kamen Flüchtlinge aus Oberschlesien aus der Gegend um Oppeln sowie aus Ohlau in Schlesien, die über den Landkreis verteilt wurden. Nach Kriegsende folgten dann Heimatvertriebene aus den nahen und weiteren Gebieten des Sudetenlandes und Böhmens. Viele Neubürger waren zuvor nur wenige Kilometer hinter der Grenze Böhmens beheimatet gewesen.

Verdoppelung der Bevölkerungszahl

Die Bevölkerungszahl der Stadt Vohenstrauß verdoppelte sich innerhalb ganz kurzer Zeit von circa 2200 auf über 4500 Menschen. Alle Räume, die sich nur irgendwie zum Wohnen oder besser: zum Überleben eigneten, wurden belegt.

Die neu in den Landkreis gekommenen Menschen benötigten Arbeit und Brot, weshalb sie mit äußerster Anstrengung eine Beschäftigung suchten. Freilich gab es zu diesem Zeitpunkt im Kreisgebiet nur wenige industrielle Betriebe. Im Wesentlichen handelte es sich dabei um die Porzellanfabrik Johann Seltmann und zwei Hosenfabriken; dazu kamen einige kleinere Unternehmen.

Besonders interessant ist, dass sich unter den Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland eine Anzahl von Glasraffineuren aus dem Gebiet Hai-

da-Steinschönau befand, die sich sofort wieder um den Neuaufbau einer Firma bemühten und somit Arbeitsplätze schufen.

Haida-Steinschönauer Glasindustrie in Vohenstrauß

Im Jahre 1946 rief der frühere Geschäftsführer des Gremiums der Hohlglas veredelnden Industrie im Sudetenland, Rudolf Helzel, die Aufbaustelle für die Haida-Steinschönauer Glasindustrie ins Leben, die sich bei staatlichen Stellen für Hilfe einsetzte. Dies war jedoch nicht einfach, denn bei der Ausweisung aus der Tschechoslowakei waren den Menschen maximal 1000 Reichsmark bei Grenzübertrieb verblieben; die meisten besaßen nur 100 bis 300 Reichsmark. Sicherheiten für Bankkredite fehlten weithin. Lob verdienen daher die Schmidtbank und ihr damaliger Direktor Eikemeyer in Weiden. Er finanzierte „Träume“ mit kleinen Krediten und wurde nicht enttäuscht.

In den Jahren 1946 bis 1948 entstanden im gesamten Kreisgebiet 23 Glasraffinerien. Die ersten Firmen dürften Albin Schieche in Moosbach und Füger & Taube in Vohenstrauß gewesen sein. Wichtig für diese Kleinstfirmen war, dass sich die Firma F. X. Nachtmann in Neustadt an der Waldnaab bereit erklärte, die Betriebe mit Rohglas zu beliefern. Dieses konnten dann die sudetendeutschen Fachkräfte gravieren, schleifen oder bemalen. Unter den Beschäftigten gab es auch einige Facharbeiter aus dem schlesischen Teil des Riesengebirges.

Da diese Unternehmen alle nach traditionellen böhmischen Methoden arbeiteten und stark auf den



Leistungsschau der heimischen Industrie in Vohenstrauß, 1949. Auch die Erzeugnisse der Porzellanfabrik Johann Seltmann fanden bei Ministerpräsident Dr. Hans Ehard großes Interesse

Export ausgerichtet waren, waren sie keine Wettbewerber der Neustädter Glashütten.

Währungsreform und Neustart

Der Aufbau erfolgte in einer Zeit, in der viele Menschen nicht einmal die nötigsten Kleidungsstücke besaßen. Trotzdem stellten die Betriebe bereits im Mai 1948, kurz vor der Währungsreform, auf der 2. Industrie-Messe in Hannover aus, wo sie neue Kontakte knüpften. Die ersten Auslandsreisen zu Kundenbesuchen musste man noch mit einem Pass der US-Militär-Regierung durchführen. Als Staatsbürgerschaft stand damals *einem deutschen Staatsbürger gleichgestellt*.

Die Währungsreform am 20. Juni 1948 veränderte die Lage wiederum vollkommen. Die kleinen Kapitalien wurden gegen 40,- DM pro Kopf und Familienmitglied eingezogen. Während die einheimischen Firmen Lohnkostenkredite erhielten, mussten die neuen Unternehmen die Löhne aus dem Familienetat zahlen. RM-Kredite wurden abgewertet, das heißt, 10 Prozent erhielt der Kreditgeber, 90 Prozent kassierte der Staat ab. Das war für die Neugründer mehr als hart.

1949 wurden die ersten Gesellenprüfungen in den Glasberufen in der Oberpfalz bei der Firma Nachtmann in Neustadt durchgeführt. Selbstverständlich waren auch Prüflinge der sudetendeutschen Betriebe dabei. Im Prüfungskomitee war damals Rudolf

Mehr von der Flüchtlingsindustrie vertreten. Als Prüflinge traten an: Walter Schieche als Graveur, Gerhard Gröschel als Kugler und Hans Meltzer als Glasmaler.

Als die Regierung in München feststellte, dass die neuen Firmen Exporterlöse erzielten, traf sie 1950 den Entschluss, eine Staatsbürgerschaft von 500 000 DM für den Bau der Glasfabrik zu gewähren. Ministerpräsident Hans Ehard überbrachte diese frohe Botschaft persönlich.

In der Folge entspannte sich auch die Rohglassituation etwas. Eine Anzahl Firmen konnte wieder die gewohnten, dünnen Gläser beziehen. 1954 erhielt dann eine Anzahl von Glasraffinerien durch das European Recovery Program (ERP) verbürgte Kredite, die den Bau moderner Werkstätten ermöglichte.

Während die Porzellanindustrie durch Importquoten geschützt wurde, musste sich die Glasindustrie früh mit den Dumpingpreisen osteuropäischer Betriebe auseinandersetzen.

Weitere Existenzgründer

Im Landkreis gab es aber auch noch andere Flüchtlingsunternehmen, die Arbeitsplätze schufen. Zu erinnern ist an die Knopffabrik Deglmann in Pleystein sowie die Baufirmen Töppel, Schreck und Losansky in Vohenstrauß und Altenstadt. Die Firma Töppel ist heute ein etabliertes Unternehmen; Losansky entwickelte nach der Währungsreform Kleinsthäuser zur Beseitigung der Wohnungsnot, besaß aber nicht genügend Kapital; Schreck musste aufgrund von Pleiten seiner Kunden im Rheinland Insolvenz anmelden.

In Vohenstrauß entstand ein Flüchtlingsladen, der billigere Lebensmittel hatte. Der Schlesier Rauthmann machte sich mit seiner Metzgerei selbstständig, und die Bäckerei Pausch bot einen Karlsbader Kleckselkuchen ein. Das Bekleidungshaus Schöfer aus Tachau im Egerland war über Jahrzehnte eine Institution in Vohenstrauß. *Der Frisör, den Sie suchen*, stammte aus Dresden. Ärzte kamen aus Schlesien und Böhmen.

Heute bestehen nur noch die Firmen A. Schieche, August Knechtel, Rudolf Kunze und Mehr & Co. Sicher sind in diesem Bericht nicht alle aufgeführt, die etwas für den Wiederaufbau getan haben – doch gibt kein Archiv davon Zeugnis.

Heute, nach fast 60 Jahren, spielt das *Wober* nur noch in den Gedanken an die alte Heimat der Flüchtlinge eine Rolle. Die Erinnerung an diese turbulenten Zeiten wird jedoch nicht erlöschen.